

abo+ SCHÖNENWERD

«Ich würde gerne den ganzen Saal mit Kindern füllen»: Montessori-Schule im Ballyhouse eröffnet

Mariza Hefty hat in Schönenwerd die erste Montessori-Schule des Kantons gegründet. Anfang Januar zogen die Kinder ins Ballyhouse am Park ein.

Anniina Maurer

25.01.2026, 05.00 Uhr

1 Kommentar

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



Der Ballsaal eignet sich sehr gut als Schulraum.

Bild: Bruno Kissling

«7000, 800, 60, 4. 7'864!» Leovin ist acht Jahre alt und hat gerade zwei vierstellige Zahlen addiert. Gelungen ist ihm das mithilfe von sieben Blöcken, die je Tausend darstellen, acht Platten für Hundert, sechs Stäbchen für Sechzig und vier Perlen. Das ist bekanntes Montessori-Material, das es Kinder erleichtern soll, auch abstrakte Themen wie Mathematik ganz konkret zu erfahren.

Maria Montessori war eine italienische Ärztin mit Jahrgang 1870. Sie erlangte mit ihren pädagogischen Konzepten weltweite Berühmtheit. Sie fand, Kinder sollten eine Bildung erfahren, die nicht gesellschaftlichen

Konventionen, sondern ihren Bedürfnissen entspricht. Ansätze von ihr besagen etwa, dass eine bewusst gestaltete Umgebung Kinder zum Lernen anregt oder dass Kinder in ihrer Selbstständigkeit gefördert werden sollten. Diese Ideen beeinflussen die Pädagogik bis heute und haben zahlreiche Bildungsinstitutionen hervorgebracht. Die jüngste davon in Schönenwerd.



Maria Montessori war eine berühmte Pädagogin, die in jüngerer Zeit auch Kritik hervorrief.
Bild: Bruno Kissling

Schulräume waren ein Glücksgriff

Seit Anfang Januar hat im Ballyhouse am Park die «Montessori Biloba»-Schule ihre Türen geöffnet. Die Privatschule besteht derzeit aus vier Altersgruppen von Babys bis Zweitklässlern. Im Moment sind erst kleinere Kinder im Ballyhouse untergebracht, die Basisstufe – die der 1. und 2. Klasse in der Regelschule entspricht – soll im Sommer starten. Die Schulkinder kommen aber jetzt schon regelmässig zu Besuch, um sich einzugewöhnen.

Für die Schulgründerin Mariza Hefty geht mit der Eröffnung eine lange gehegte Vision in Erfüllung. Sie ist als Kleinkinderzieherin und Lehrerin schon seit Jahrzehnten mit der Montessori-Philosophie unterwegs, doziert auch im Montessori-Ausbildungszentrum. «Ich wusste schon lange, dass ich das irgendwann auch in Praxis umsetzen möchte», sagt sie.

Die Umsetzung verlief jedoch fast schneller, als erhofft: Mariza Hefty entdeckte bei einem Spaziergang Ende 2024 das Ballyhouse mit seinem Ballsaal. «Mir war sofort klar, dass dies wunderbare Schulräume wären», sagt sie. Der Hauseigentümer war sofort von der Idee überzeugt und

sagt sie. Der Hauseigentümer war sofort von der Idee überzeugt und bereit, die Räume an die Schule zu vermieten.

Umbau musste schnell gehen

Bis Ende letzten November waren diese Räume aber noch ein Eventlokal. Entsprechend schnell musste sich die Schule einrichten. Die Eröffnung im Januar sei nur dank der tatkräftigen Unterstützung ihres Umfelds möglich gewesen, sagt Mariza Hefty.



Schulgründerin Mariza Hefty.
Bild: Bruno Kissling

So bauten sie in wenigen Wochen mobile Wände ein, legten Böden, möblierten den Saal und richteten eine Lernlandschaft ein: Regale trennen den Saal in Areale, die den einzelnen Altersgruppen zugeordnet sind. Darin sind jeweils kleine Stationen eingerichtet, an denen sich die Kinder beschäftigen können. An einem niederen Tisch etwa können sie kleine Tücher waschen und aufhängen. An einem anderen können sie sich selbst ihr Zvieri zubereiten. In einer weiteren Ecke warten Farbkärtchen darauf, sortiert und betrachtet zu werden.

Dass die Schule mit dem Ballyhouse einen Glücksgriff machte, wird vor Ort schnell klar: Nicht nur, dass die Kinder direkt vor den Räumen von Grünflächen und Wasser eingeladen werden. Der Saal ist hell und offen – ideal für ein ebenfalls offenes Lernkonzept und Gruppen, zwischen denen die Kinder hin und her wechseln können. Zudem ist auch eine grosse Küche verfügbar. «Dank dem Engagement der Hauseigentümerschaft konnte eine langfristig tragfähige Mietlösung gefunden werden», sagt Mariza Hefty zu den Mietkosten.

Montessori-Schulen verfolgen alternative Ansätze

In der Buchstaben-Ecke sitzt die achtjährige Amélie an einem Tisch. Vor ihr liegt ein Kasten mit Sand. Darin schreibt sie Namen und löscht sie mit

Schütteln wieder aus, wenn sie fertig ist. Neben ihr liegen einzelne Buchstaben im Regal, die sich zu Worten legen lassen und andere, denen man mit den Fingern nachfahren kann. Die Kinder lernen Schreiben so über verschiedene Sinne.



In der Buchstabenecke kann Schreiben über verschiedene Sinne gelernt werden.

Bild: Bruno Kissling

Die Montessori-Schulen arbeiten mit alternativen Ansätzen. Beispielsweise verzichten sie auf Noten und lassen den Kindern mehr Freiheiten darin, ihren Unterricht selbst zu gestalten. Von kritischer Seite her wird darum oft befürchtet, dass diese Kinder es später schwer hätten, auf eine weiterführende Regelschule zu wechseln oder in unserer Leistungsgesellschaft zu bestehen. Mariza Hefty sieht das anders. «Das Montessori-Konzept lässt sich in der Schweiz nur bis zur sechsten Klasse durchführen. Danach müssen alle Kinder auf andere Schulen wechseln. Wir haben also Erfahrung darin, sie darauf vorzubereiten.»

Mariza Hefty will sich in Zukunft wieder aus dem täglichen Schulgeschäft zurückziehen. Im Frühling wird die Schulleiterin ihre Stelle antreten. Das Team aus Betreuerinnen und Lehrpersonen soll ab da zusammen mit der Schule wachsen. «Idealerweise könnten wir sie einst bis zur sechsten Klasse ausbauen», sagt Mariza Hefty. «Ich würde gerne den ganzen Saal mit Kindern füllen.»